



© Roland Dreger

Anna Kim – Austria

Die gefrorene Zeit (2008)

Frozen Time

Publishing House **Literaturverlag Droschl**

Biography

Anna Kim was born in 1977 in Daejeon, South Korea, moving to Germany in 1979, when her father took up an academic post in fine arts. Since then, she has returned to South Korea several times for short visits.

She studied Philosophy and Theatre Studies at the University of Vienna and wrote her master thesis on Georg Lukács' *Theory of the Novel*.

She has published several short stories, essays and poems in newspapers, literary magazines and anthologies. Her three novels are *Anatomie einer Nacht* (*Anatomy of a Night*, 2012), *Die gefrorene Zeit* (*Frozen Time*, 2008) – which has been translated into English and Albanian – and *Die Bilderspur* (*The Trace of Pictures*, 2004). She has also written a collection of poems, *Das Sinken ein Bückflug*.

Kim, who has received numerous awards and grants, lives in Vienna.

Synopsis

Since the end of the war in the former Yugoslavia, more than 30,000 people were reported as missing to the International Committee of the Red Cross. So far, only 15,000 of them have been identified.

This is the background to the story Anna Kim tells in her second novel: the search of a Kosovar for his missing wife and the first-person narrator's gradual penetration of the complexities behind this traumatic event. Not only does she experience everyday life in the Serbo-Albanian conflict zones of the Kosovo, she also encounters the gut-wrenching work of the archaeologists and forensic anthropologists, and the Red Cross questionnaires to collect 'antemortem data'. Above all, the dimensions of memory and the loss of it, of interrupted biographies and of a "frozen time" open up in front of her.

In this extraordinary book, Kim takes up where she left off in her debut novel *Die Bilderspur*, exploring concepts such as foreignness with a depressing relevance to the present. However, it is not just contemporary history that she is interested in, but also the linguistic portrayal of such incomprehensible horror, the search for the right words and sentences to describe something so extreme.

Die gefrorene Zeit

Anna Kim

Du hast beschlossen zu berichten, doch manchmal zittern die Hände, ein Zwillingszittern, wie das der Worte, ein Nachbeben im Hals; starrst auf die Tür, als wäre sie ein Fenster und in ihr unvergessliche Landschaft, dann ein Erwachen, du kramst in der Hose und legst den Reisepass deiner Frau, ein schmales Fotoalbum sowie die Heiratsurkunde auf den Tisch.

Der Ante-Mortem-Fragebogen: Zweiundzwanzig Kapitel, die die Kennzeichen einer vermissten Person, Merkmale, die jene zu Lebzeiten, *ante mortem*, besaß, festhalten mit dem Ziel, durch Analyse und Vergleich mit Gebeinen, Knochenstücken, Daten *post mortem*, fündig zu werden. Der Fund ist nicht die Person, sondern ihr Rest. Das Innerste, wenn man so möchte, andererseits das Äußerste, im Sinne von Letzte, Allerletzte, und doch sprechen sie von Identität, die Vermissenden und Suchenden, meinen *vollkommene Übereinstimmung mit*, zugleich *innere Einheit der Person*, die Ebenen vermischen sich, scheinen untrennbar: Es lässt sich nicht vermeiden, die Leiche wird zum Individuum. Wie lange kann sich dieser Gedanke halten, doch nur solange das menschliche Fragment nicht gesehen wurde, solange das Totsein eine Abstraktion, eine Idee bleiben darf.

Dem Toten ist es gleich, ob seine Identität gefunden wird oder nicht, für ihn spielt es keine Rolle mehr, ob er eine besitzt oder ob sie während der letzten Jahre verloren ging; sie existiert aus seiner Warte nur für die anderen, nicht für ihn selbst. Wird sie schließlich gefunden, ist sie körperlich und zufällig; zufällig, da es nie wirklich um sie, sondern lediglich um die Zuordnung ging.

Identität laut Fragebogen ist klar bemessen, sie setzt sich zusammen aus Geschlecht, Alter, Krankheit, Kleidung, Augenzeugenberichten und Zufallsbegegnungen. Im Sprechen unternehmen wir den Versuch, die verschwundene Person einzukreisen, festzuhalten, festzulegen. Vielleicht ist es ja wahr: Die Einzigartigkeit eines Menschen, seine Identität? , ist tatsächlich unsterblich, sie kann noch lange nach seinem Tod gefunden werden; jeder Satz ist eine *Handlung*, jedes Wort wird *verwendet*: Identität sprechend zu stiften, Identität zuzusprechen, nagt an der Substanz, da anstelle eines Menschen gesprochen wird, das Stapfen in unbekanntem Fußspuren immer Nummern zu groß; die Fremdperspektive entfremdet zusätzlich –

und ein besonderes Kennzeichen stiehlt allen anderen die Schau: das Verschwundensein mutiert zum Muttermal auf der Stirn, zur Narbe an der Wange; zur Vorliebe fürs Schwimmen im Regen, Schlendern auf Straßen nach Mitternacht.

Wer hat Ihnen von der Entführung erzählt?

Meine Mutter, Emine Alushi.

Deine Stimme bewölkt, ein wenig; die Augen an den Rändern glasig, knetest unentwegt deine Hände.

Ich habe schon von weitem gesehen, dass etwas passiert ist. Die Haustür stand weit offen, unsere Nachbarn und mein Bruder waren auf der Straße, ohne Jacken, dabei war es sehr kalt.

Extra dicke Handschuhe, die Gärten auf dem Weg zum Dorf verschneit, dein Atem hinterlässt Spuren in der Luft. Als du den Aufruhr bemerkst, beeilst du dich, du parkst noch vor der Einfahrt, läufst die letzten Meter zum Hauseingang, dein Bruder Fehmi winkt, Emine schreit, *sie haben sie verhaftet*,

sie haben sie mitgenommen! , alle sprechen durcheinander, vor dir unablässiges Weinen, du bittest um Ruhe, wen haben sie mitgenommen, fragst du, wen? , *deine Frau!* , heulen sie, du beschwichtigst, es kann sich nur um einen Irrtum handeln, ein Missverständnis, warum sollten sie sie verhaften, sagst du, du möchtest alles hören, der Reihe nach, Emine schreit, *vor drei Stunden, sie sind vor drei Stunden gekommen und haben sie und Ali mitgenommen!* , ich unterbreche.

Wer ist Ali?

Mein Nachbar.

Du seufzt, ich habe deinen Rhythmus gestört. Ich gebe dir ein Glas Wasser, du trinkst, Schweißperlen auf der Stirn, deine Knie zucken.

Was ist geschehen?

Ein Dutzend maskierte Männer an der Tür, sie hämmern wild, sie sprechen Albanisch, manche sind uniformiert, manche in Zivil, einige tragen schwarze Westen und rote Handschuhe, die meisten maskiert, einer nur unmaskiert, langhaarig und blond. Sie verlangen, dass man die Tür öffnet, die Familie ist unschlüssig, die Frage ist, Fliehen oder Verstecken, Emine möchte mit den Männern sprechen, aber Fehmi und seine Söhne müssen vorher verschwinden, sie hat von Verhaftungen gehört, sie haben es aber nur auf Männer abgesehen, Fehmi, verlangt sie, verkriecht euch im Keller, erst dann werden wir die Tür öffnen, nur einen Spalt breit. Die Männer stoßen sie ins Wohnzimmer, sie brüllen, sie wollen *Waffen, Gold und Geld!* , die Frauen antworten nicht, die Kinder wimmern, so prügeln sie sie mit ihren Gewehren. Wir haben nichts, ruft Emine, ihr Oberkörper blau von Schlägen, sie brechen ihr die Hand, wir haben keine Waffen, *von wegen!* , sie glauben ihr nicht, treten sie, schlagen ihr ins Gesicht, ketten die Kinder an den Hälsen

aneinander, zwingen sie, auf dem Küchenboden zu knien, deine Frau wird beschimpft, abgeführt, niemand wagt zu widersprechen, *es brüten schlimme Dinge im Ohr*. Sie hören das Öffnen und Schließen der Wagentür, das Starten des Motors.

Hat jemand das Auto gesehen?

Mein Neffe, er sagte, es war ein weißer VW-Bus, die Reifenspuren waren am nächsten Morgen noch sichtbar.

Womit waren die Gesichter der Männer verdeckt?

Mit schwarzen Tüchern über Mund und Nase.

Wie sah die Uniform aus? Fiel Ihrer Familie ein bestimmtes Emblem auf?

Sie war grün, auf dem Abzeichen war ein weißer Adler.

Ich habe von ihnen gehört, von den *White Eagles* und *Arkan's Tigers*, paramilitärische Einheiten, die sich vom Krieg mehr als zwanzigtausend Mark monatlich versprachen, nicht dazugerechnet die Prämien für zerstörte Dörfer, erfolgreiche Vertreibungen, das Leerräumen ganzer Regionen, *Maßarbeit*, schließlich die Geiselnahmen einzelner Flüchtlinge, die den Familien nur im Austausch gegen hohe Summen zurückgegeben wurden, vorausgesetzt, die Geisel überlebte – wir haben denselben Verdacht, aber wir schweigen.

Erst jetzt hat mich der Name der Vermissten zu interessieren: die Fragen strikt nach Plan, ein Abweichen unmöglich. Die Vergangenheitsform vermeiden, unbedingt.

Wie heißt Ihre Frau?

Fahrie Alushi.

Hat sie einen Spitznamen?

Nein.

Wie hieß sie vor der Eheschließung?

Ivanova.

Wo wurde sie geboren?

Prishtinë.

Wann wurde sie geboren?

Am 5. August 1977.

Besitzen Sie persönliche Papiere Ihrer Frau, abgesehen vom Reisepass?

Nein.

Besitzen Sie Fotos Ihrer Frau?

Du legst Farbkopien des Reisepasses auf den Tisch: Der Hintergrund türkisfarbenes Blau, Fahrie trägt ein graues Kostüm, schwarze Locken hängen in ihre Stirn.

Wo lebte sie vor dem Krieg?

In B.

Was war sie von Beruf?

Sie hat studiert.

Haben Sie jemals von anderen Menschen, Personen außerhalb Ihrer Familie gehört, dass Ihre Frau nicht überlebt hätte?

Du starrst mich an, als würdest du mich nicht verstehen, wie solltest du auch, du glaubst, dass deine Frau noch lebt, oder zweifelst du? Auch ich möchte diese Frage nicht stellen, ich würde dieses Kapitel lieber überspringen, glaube mir, und doch – fahre ich fort; ich bemerke, dass meine Stimme leiser wird, du runzelst die Stirn, als versuchtest du, deine Ohren in meine Nähe zu rücken.

Wenn ja, hat der Zeuge eine schriftliche Aussage abgegeben? Wissen Sie, wo sich diese Aussage befinden könnte? Wissen Sie vielleicht auch, wo, in welcher Gegend, die Leiche laut Zeuge begraben liegen könnte?

Bist du entrüstet, bist du entsetzt, ich kann es nicht sagen, es hemmt mich dein Blick, eine Wand; du verschränkst deine Arme.

Nein, es gibt keinen solchen Zeugen, aber ich bin sicher, dass es eine Liste aller Gräber gibt, irgendwo versteckt, vergraben – wie es ein *Buch der Sichtungen* gibt? Ein Verzeichnis, in dem beschrieben wird, wer von den Vermissten wo und wann gesehen wurde; es kursiert angeblich in Restaurants und Cafés, ein Werk, das Wunder verspricht, und doch ist sein Erscheinen willkürlich, ebenso willkürlich wie die Entführungen, Verhaftungen, von denen es erzählt.

Was trug Ihre Frau, als sie entführt wurde? Hose oder Rock? War sie barfuß oder trug sie Schuhe? Wenn ja, was für welche? Du blätterst in deinem Adressbuch.

Sie trug einen langen, schwarzen Rock aus Baumwolle, Strumpfhose, Stiefel und eine weiße Bluse.

Trug sie Unterwäsche?

Du nickst.

Was genau? BH und Unterhemd? Unterhose?

Du schüttelst den Kopf, das hast du nicht notiert. Wenn du antwortest, habe ich den Verdacht, dass du nur sprichst, um das Formular zu füllen.

Ein weißes Unterleibchen aus Baumwolle und eine weiße Unterhose.

Welche Farbe hatten die Stiefel und die Strumpfhose? Aus welchem Material waren Schuhe und Strümpfe?

Die Stiefel waren aus braunem Leder, die Strumpfhose – du zuckst mit den Schultern, du weißt es nicht; und je weniger du weißt, desto unwahrscheinlicher erscheint es dir, Fahrie jemals wieder zu sehen, desto schuldiger fühlst du dich; als läge es in deiner Macht, sie mit jeder erfolgreich beantworteten Frage einen Schritt aus der vermeintlichen Gefangenschaft zu führen.

Von welcher Marke war die Kleidung? Können Sie sich erinnern, wo Ihre Frau am liebsten eingekauft hat, in welchem Geschäft?

Ratloser Blick.

Trug sie unter der Bluse etwas anderes außer Unterwäsche, ein T-Shirt vielleicht?

Nein.

Wie sah die Bluse aus? Hatte sie kurze, lange Ärmel oder Puffärmel? Hatte sie ein spezielles Muster? War sie gerüschet oder tailliert?

Du seufzt, überfliegst die Fotos im Album. Keine weiße Bluse. Ich weiß es nicht, ich kann mich nicht erinnern, vielleicht gestreift, ja, ich glaube, sie war gestreift.

Welche Farbe hatten die Streifen? Waren sie schmal, breit oder gemustert?

Der Abend verdunkelt Gedanken, du kennst diese Spur, so benimmt sich ein heikler Weg: Nun ist es wieder da, dein Seufzen, was ist es bloß, die Vorstufe zu Tränen? Immerhin seufzt du einige Male, ehe du zu weinen beginnst; und manchmal scheint das Seufzen das Weinen zu ersetzen, so lange, bis es unersetzbar wird.

Wie groß ist Ihre Frau?

Sie war klein, zart –
du deutest, zeichnest ihren Körper in der Luft, hältst abrupt
inne. Die Pause bleibt, weil sie eine Leerstelle ist. Solange es
keine *wahren Worte* gibt, muss diese Stelle ausgelassen bleiben –
Sie ist klein, einen Kopf kleiner als ich.

Etwa einen Meter sechzig?

Ja.

Welche Farbe hat ihr Haar?

Dunkelbraun, fast schwarz, kleine, enge Locken.

Lang oder kurz?

Schulterlang, nass sind sie länger als trocken.

Vielleicht aber ist Seufzen ein Gleichnis für Trauer, ein
Gleichnis der Handlung Weinen, das sich zum echten Weinen
wie die Vorstellung zur Realität verhält; das Seufzen führt
im Grunde zu nichts, bringt aber als Symbol einen Ersatz
hervor: ein Bild, eine Verbildlichung, ein Symbol des inneren
Zustands, ein Gleichnis für Tränen.

Hat sie graue Haare?

Nein.

Färbt sie sie?

Nein.

Oder es leben in dir zwei Zungen, eine vergangene und eine
gegenwärtige, sie nähren sich von zweierlei Gedächtnissen,
Identitäten. Das Zwiegespaltene artikuliert sich in Sprachbrü-
chen, Hybridsätzen: im Seufzen. So entsteht ein Kauderwelsch
aus der Bemühung, den Kontakt zu jener untergegangenen
Sprache nicht zu verlieren, indem du ständig Exkursionen

ins Heute unternimmst. Vergeblich sind sie, die Übersetzungen; eindeutig hat sich dein Sprechen am *Ende der Sprache* verankert.

Schreibt sie mit der linken oder der rechten Hand?

Sie ist Rechtshänderin.

Trägt sie eine Brille? Wenn ja, können Sie die Brillenfassung beschreiben?

Nein. Sie hat sehr gute Augen.

Hat sie eine Narbe am Körper, von einer Operation oder Verletzung, oder hat sie eine Tätowierung, ein besonders auffälliges Muttermal?

Sie hat eine Narbe am Oberschenkel. Die Haut dort ist dunkler, ein großer, runder, brauner Fleck.

Ist sie zuckerkrank? Leidet sie an Asthma?

Nein.

Wurde sie jemals operiert? Hatte sie Operationen am Kopf oder Gehirn?

Nein.

Hat sie sich jemals etwas gebrochen?

Nein.

Hinkt sie?

Nein.

Hat sie Prothesen, künstliche Gliedmaßen?

Nein.

Zu harmlos diese Erklärung, viel zu harmlos. Tatsächlich hast du die Regeln des Sprechens verlernt, du hast vergessen, wie es ist, zu verstehen und verstanden zu werden.

In deinem Seufzen drückt sich stets dieselbe Antwort aus, weil es nur noch diese eine gibt. Du bist, nach unendlich langen durchdachten Tagen und Nächten, *verständnisleer* bis an die Grenze.

Frozen Time

Anna Kim

Translated from the German (Austria) by Michael Mitchell, for Ariadne Press (2010)

You agreed to answer the questionnaire, but sometimes your hands tremble, tremble in concert, as do your words, an aftershock in your throat; you stare at the door, as if it were a window with an unforgettable landscape in it, then wake, rummage in your pocket and place your wife's passport, a slim photograph album and your marriage certificate on the table. The Antemortem Questionnaire: twenty-two sections recording the distinguishing features of a missing person, characteristics that person possessed while still alive, ante mortem, with the aim, through the post mortem analysis and comparison of skeletons, pieces of bone, data, of finding them. What we find is not the person, but their remains, their innermost essence, if you like; on the other hand, what is left, the last remaining scraps, are mere externals and yet they – the bereaved and the researchers – talk of identity, meaning complete identity with, at the same time inner unity of the person. The levels intermingle, seem inseparable: it is unavoidable – the corpse becomes an individual. How long can this thought last? Only as long as the human fragment has not been seen, as long as its death can remain an abstraction, an idea.

The deceased don't care whether their identity is found or not, for them it doesn't matter whether they have one or whether it was lost over the last few years. From their point of view, it only exists for others, not for themselves. If it is eventually found, it is physical and coincidental, coincidental because it is never really a matter of their identity, but solely of its classification.

Identity according to the questionnaire is clearly defined, it consists of sex, age, illnesses, clothing, eyewitness reports and chance encounters. Our conversations are an attempt to home in on the missing person, to tie them down, hold on to them. Perhaps it is true that the uniqueness of a person – their identity? – does in fact not die with them but can be found long after their death. Every sentence is an act, every word is utilized: to establish identity by speaking, by putting it into words, eats away at its substance since the person is replaced by talk, following in unknown footsteps that are always several sizes too big; in addition the alien perspective is alienating – and one particular distinguishing feature steals the show: being missing mutates into the birthmark on their forehead, into the scar on their cheek, into their predilection for swimming in the rain, strolling along streets after midnight.

Who told you about the abduction?

My mother, Emine Alushi.

Your voice clouds over, a little; your eyes are glassy around the edges, you're constantly kneading your hands.

Even before I got there I could tell something had happened. The front door was wide open, our neighbors and my brother were out in the street, without jackets even though it was very cold.

Extra thick gloves, the gardens on the way into the village covered in snow, your breath leaving traces in the air. When you see the commotion, you accelerate, park at the bottom of the drive, run the last few yards to the door, your brother Fehmi's waving to you, Emine's screaming, they've arrested

her, they've taken her away! everyone's talking at once, you're faced with incessant tears, you ask them to be quiet, who have they taken, you ask, who? your wife! they wail, you try to calm them down, it must be a mistake, a misunderstanding, why should they arrest her? you say, you want them to tell you everything, right from the beginning, Emine screams, three hours ago, they came three hours ago and took her and Ali away! I interrupt.

Who is Ali?

My neighbor.

You sigh, I've disturbed your rhythm. I give you a glass of water, you take a drink, beads of sweat on your forehead, your knees twitching.

What happened?

A dozen masked men at the door, hammering furiously, speaking Albanian, some in uniform, some in civilian clothes, a few wearing black vests and red gloves, most of them masked, only one isn't, with long, blond hair. They order them to open the door, the family's uncertain what to do, flee or hide, Emine wants to talk to the men, but Fehmi and his sons have to disappear first, she's heard of arrests, but they're only after men. Fehmi, she orders, you all go and hide in the cellar, only after that will we open the door and then only a crack. The men push her into the living room, bawling that they want weapons, gold and money! the women don't reply and they hit them with their rifles, making the children whimper. We haven't got anything, Emine cries, her upper body black and blue from the blows, they break her hand, we haven't got any weapons, Bullshit! They don't believe her, kick her, slap her across the face, chain the children to each other by the neck, force them to kneel on the kitchen floor, your wife's insulted, taken away, no one dares

speak out, bad things brood in their ears. They hear the vehicle door open and close, the engine start.

Did anyone see the vehicle?

My nephew, he said it was a white VW minibus, the tire tracks could still be seen the next morning.

How were the men's faces covered?

Black scarves over their mouths and noses.

What were the uniforms like? Did your family notice any particular emblems?

They were green, the badges had a white eagle.

I've heard about them, the White Eagles and Arkan's Tigers, paramilitary units who hoped to earn more than fifteen thousand dollars a month from the war, not counting the bonuses for villages destroyed, expulsions carried out, whole regions cleared, their speciality, and finally taking individual refugees hostage and only returning them to their families for large sums of money, provided the hostage survived –

We suspect the same thing, but we say nothing.

Only at this point do I have to ask the name of the missing woman: the questions strictly according to the schedule, diverging from it impossible. The past tense to be avoided, at all costs.

What is your wife called?

Fahrie Alushi.

Does she have a nickname?

No.

What was her maiden name?

Ivanova.

Where was she born?

Prishtinë.

When was she born?

5 August 1977.

Do you have any personal papers of your wife's in your possession, apart from her passport?

No.

Do you have any photos of your wife?

You place color photocopies of the passport on the table: the background is turquoise blue, Fahrie is wearing a grey suit, black bangs hang down over her forehead.

Where did she live before the war?

In B.

What was her profession?

Student.

Have you ever heard from people outside your family that your wife did not survive?

You stare at me, as if you don't understand, how could you? you think your wife's still alive, or do you have your doubts? I'd prefer not to ask the question either, I'd prefer to skip this part, believe me, but still –

I go on; I notice that my voice becomes softer, you frown, as if you were trying to bring your ears close to me.

If so, did the witness make a written statement? Do you know where this statement might be? Do you know in what area the body might be buried, according to the witness?

Are you indignant? Are you horrified? I can't tell, your look holds me back, a wall; you fold your arms.

No, there is no such witness, but I'm sure there's a list of all the graves, hidden away somewhere, buried – just as there's a Book of Sightings? A list describing which of the missing persons have been seen, where and when; it's said to go around the restaurants and cafés, a book that promises miracles, but it appears at arbitrary moments, just as arbitrary as the abductions, arrests that are its subject.

What was your wife wearing when she was abducted? Trousers or skirt? Was she barefoot or wearing shoes? If shoes, what kind?

You leaf through your address book.

She was wearing a long, black cotton dress, pantyhose, boots and a white blouse.

Was she wearing underwear?

You nod.

What exactly? Bra and undershirt? Panties?

A shake of the head, you haven't noted it down. When you reply, I suspect you're only doing it to fill in the form.

A white cotton undershirt and white panties.

What color were the boots and pantyhose? What were the shoes and stockings made of?

The boots were brown leather, the pantyhose – you shrug your shoulders, you don't know, and the less you know, the more unlikely it seems to you that you will ever see Fahrie again, the more you feel guilty, as if it were in your

power to bring her, with each question you manage to answer, one step more away from her presumed imprisonment.

What brand were her clothes? Can you remember where your wife liked to shop, in which store?

A helpless look.

Was she wearing anything apart from underwear beneath her blouse, a T-shirt perhaps?

No.

What was the blouse like? Did it have short or long sleeves, puffed sleeves? Did it have a particular pattern? Was it frilled or fitted at the waist?

You sigh, flick through the photos in the album. No white blouse.

I don't know, I can't remember, striped perhaps, yes, I think it was striped.

What color were the stripes? Were they narrow, broad or patterned?

The evening darkens thoughts, you know this trail, it's the way a tricky path behaves. Now it's back, your sigh, what is it, the prelude to tears? At least you sigh several times before you start to cry, and sometimes your sighing seems to replace crying until it becomes irreplaceable.

How tall is your wife?

She was small, delicate –
you show me, draw her body with your hands, stop abruptly.
The pause remains because it's a blank. As long as there are no true words, that box must remain empty –
She's small, a head shorter than me.

About one meter sixty?

Yes.

What color is her hair?

Dark brown, almost black, tight ringlets.

Long or short?

Shoulder length, wet it's longer than dry.

But perhaps sighing is a metaphor for grief, a metaphor for the act of crying, related to real crying in the way the idea is to reality; basically sighing gets one nowhere, but as a symbol it creates a substitute: an image, an imagining, a symbol of a state of mind, a metaphor for tears.

Does she have any gray hair?

No.

Does she dye it?

No.

Or there are two tongues living inside you, a past and a present one feeding off two different memories, identities. The split is articulated in fractured language, hybrid sentences: in your sighing. So your attempt not to lose contact with that lost language, by constantly making excursions to today, results in a mishmash. The translations are futile: clearly your speech has anchored itself at the end of language.

Does she write with the right or the left hand?

She's right-handed.

Does she wear spectacles? If she does, can you describe the frames?

No. She has very good eyesight.

Does she have any scars on her body, from an operation or a wound, or does she have a tattoo, a particularly striking birthmark?

She has a scar on her thigh. The skin's darker, a large, round, brown mark.

Does she have diabetes? Does she suffer from asthma?

No.

Has she ever had an operation? Has she had an operation on her head, her brain?

No.

Did she ever break any limbs?

No.

Does she have a limp?

No.

Does she have any prostheses, artificial limbs?

No.

This explanation is too innocuous, much too innocuous. The fact is, you've forgotten the rules of speaking, you've forgotten what it's like to understand and to be understood. Your sighs always express the same answer because that's the only one left. After endless days and nights spent going over things in your mind, you are drained of understanding to the limit.



EUROPEAN UNION
PRIZE FOR LITERATURE

2012

Anna Kim – Austria

Die gefrorene Zeit

Frozen Time

152 pp, 2008

Rights sold to (*Last Update – September 2012*):

Albania: KOHA

United States: Ariadne Press

Publishing House **Literaturverlag Droschl GmbH**

Stenggstraße 33 – A-8043 Graz

Tel.: (0043)316/326 404 – Fax: (0043)316/324 071

www.droschl.com

Contact: annette.knoch@droschl.com

ISBN: 978-385-420-742-9

EUPL / FEP-FEE – Rue Montoyer, 31 – B-1000 Brussels – T. +32 (0)2 770.11.10

info@euprizeliterature.eu – www.euprizeliterature.eu



Culture
Programme



european
booksellers
federation



FEDERATION OF EUROPEAN PUBLISHERS
FÉDÉRATION DES ÉDITEURS EUROPÉENS